

Volker Gerhardt

Genom und Übermensch

Nietzsche in der biopolitischen Diskussion

1. Eine lange Zeit der Inkubation

Auf einer Weimarer Tagung gab es vor wenigen Jahren – ich glaube, es war im Herbst 1999 – Meinungsverschiedenheiten über die Rolle Nietzsches in der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Ein Redner versuchte, das noch nicht ans Ende gelangte Jahrhundert als Ganzes in den Blick zu nehmen und sprach von einer erst spät wachsenden publizistischen und akademischen Anerkennung. Ihm wurde von einem anderen die überwältigende Fülle von Publikationen und Kongressen der letzten drei Jahrzehnte mit der These entgegengehalten, Nietzsche sei der dominierende Denker der Epoche.

Aus der Sicht der achtziger und neunziger Jahre war das richtig. Aber für Weimar, Naumburg, Halle oder Ost-Berlin galt es frühestens seit 1989. Vorher war dort mehr als vierzig Jahre lang ein anderer Theoretiker dominant gewesen. Und Karl Marx hatte, wie wir uns erinnern, keineswegs nur in der DDR oder in Osteuropa Konjunktur. Gegen Marx aber hat die so genannte bürgerliche Philosophie keineswegs primär Nietzsche ins Feld geführt. Außerdem gab es zahlreiche Schulen und Strömungen wie die *Phänomenologie*, den *Pragmatismus*, die Spielarten des *Existenzialismus*, der *Anthropologie* und des *Positivismus* und nicht zuletzt die Varianten *wissenschaftstheoretischen* und *sprachanalytischen Denkens*, die, trotz zahlreicher Annäherungen, nicht im Verdacht stehen, auf der Heerstraße des Nietzscheanismus vorzurücken.

Natürlich wissen wir heute, dass Nietzsche zu den großen Anregern des 20. Jahrhunderts zu rechnen ist. Bildende Kunst, Musik und Literatur nach 1890 sind ohne ihn gar nicht zu denken. Das Gleiche gilt für die *life-style*-Bewegungen des Körper-, Freilicht- und Jugendkults

zum Jahrhundertbeginn. Auch die Philosophen haben Nietzsches Schriften ausnahmslos zur Kenntnis genommen. Zwar wurde das von manchen, aus höchst verschiedenen Motiven übrigens, verschwiegen; viele aber haben ihre Lektüre in ihre eigenen Überlegungen einbezogen. Für James, Simmel, Max Weber, Dewey, Bergson, Heidegger, Valéry, Jaspers, Löwith, Gehlen oder Adorno, um nur einige Namen zu nennen, hat er entscheidende Stichworte gegeben. Aber es gab auch bedeutende Geister, die sich von ihrer Nietzsche-Lektüre wenig haben anmerken lassen. Wir brauchen nur an Husserl, Russell, Whitehead, Wittgenstein, Cassirer, Plessner oder Popper zu denken.

Erst *nach* 1968 wurde es üblich, sich auf Nietzsche wie auf einen Klassiker zu berufen; und von einer historisch-kritischen Nietzsche-Forschung kann frühestens mit der Verbreitung der *Kritischen Gesamtausgabe* die Rede sein. Wissenschaftliche und publizistische Anerkennung hat Nietzsche somit erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts gefunden.

2. Die Gefahr der allgemeinen Anerkennung

Neben der Flut säkularisierter Predigten, schwärmerischer Nachdichtungen und pamphletistischer Rezepturen, die sich in den ersten Jahrzehnten nach Nietzsches Tod ins geistige Leben ergossen hat, fällt umso stärker auf, wie spärlich die wissenschaftliche Beschäftigung mit seinem Werk anfangs tatsächlich war. Die Wissenschaft ist ihm nur zögerlich gefolgt und hegt auch heute noch ihre Vorbehalte. Ich nehme an, dass dies so bleiben wird. Nietzsche mag noch so sehr als einer der Großen der philosophischen Überlieferung gelten. Seine bis in die Grundbegriffe hineinspielende Absicht zu provozieren, wird immer wieder Vorbehalte erzeugen.

Dass man diesen Tatbestand aus lauter Begeisterung für Nietzsches Werk am liebsten übersehen möchte, ist verständlich. Doch für echte Nietzscheaner muss in der späten und immer noch gespaltenen Anerkennung auch etwas Tröstliches liegen: Was könnte ihnen denn ihr Autor noch wert sein, wenn ihm unterschiedslos alle anhängen? Muss nicht eine Breitenwirkung Nietzsches den ästhetischen Existenzialismus seines Ausgangspunkts in Zweifel ziehen?

Gesetzt, alle Denker würden Nietzsches Ansichten folgen: Dann